



Burkhard Lischka, MdB

*Stadtrat
der SPD-Stadtratsfraktion im
Stadtrat der Landeshauptstadt Magdeburg*

Stadtratssitzung, 4. Juli 2013

Aktuelle Debatte zum Thema

"In Auswertung des Hochwassers 2013: Umsetzung eines Maßnahmenplans"

Ratssaal des Alten Rathauses der Landeshauptstadt Magdeburg

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ja, Magdeburg hat die schwerste Naturkatastrophe der gesamten Stadtgeschichte hinter sich.

Doch niemand von uns weiß, war es auch die letzte Flutkatastrophe, die wir in unserer Generation erleben werden? Wann kommt die nächste Flut? Und, wird diese wohlmöglich noch höher sein, als das, was wir vor einigen Tagen erlebt haben?

Eins haben uns die dramatischen Tage des Juni 2013 gezeigt: Wir werden nie wieder mit der Gewissheit leben können, dass dies die letzte Jahrhundert- oder Jahrtausendflut war, die unsere Stadt und ihre Menschen heimgesucht hat. Und wir werden auch nicht mehr in der Gewissheit leben können, dass wir nicht eines Tages mit Pegelständen zu kämpfen haben, die nochmals über dem Rekordwert dieses Jahres liegen. Diese Flut hat Gewissheiten weggespült.

Das Schlimmste ist vorüber, so war es in den Medien in diesen Tagen zu lesen. Ja, vielleicht für den Augenblick, so möchte man sagen. Aber das Vertrauen, dass kommende Flutereignisse nicht noch einmal bisherige Rekordwerte und Pegelstände einfach mit sich fortspülen, dieses Vertrauen hat seit 4 Wochen niemand mehr entlang der Elbe.

Nach dem Hochwasser bleiben Narben, Spuren, unvergessliche Erlebnisse und unerwartete Erkenntnisse. Verzweiflung und nachträgliche Erleichterung lagen auch in unserer Stadt oft nur einige Hundert Meter auseinander. Das Dauergeheul von Martinshörnern, der Dieselgeruch, das Brummen der Feuerweerpumpen, all das wird sich für immer in unser Gedächtnis eingraben. Aber auch die langen Reihen, in denen die Sandsäcke von Hand zu Hand gingen. Menschen, die bis zur Erschöpfung Sandsäcke füllten. Der 70jährige Rentner neben dem 15jährigen Schüler. Bilder, die um die Welt gingen. Das Wasser stand manchen hinter den Sandsackwällen bis Oberkante Unterlippe, aber sie hielten durch.

Ja, wir haben die verheerendste Flut unserer Stadtgeschichte erlebt. Aber was bleibt, ist die Gewissheit, dass Magdeburgs Bürgerinnen und Bürger und viele Helfer aus dem gesamten Bundesgebiet, egal ob Jung oder Alt, mit anpacken, für diese Stadt kämpfen und sich nicht unterkriegen lassen. Diese Solidarität, dieses Zusammenstehen, dieses Miteinander hat die Flut nicht wegspülen können. Im Gegenteil: Was wir nicht vergessen werden, ist dieses ungeahnte und wundersame Gefühl der Gemeinsamkeit, das Jung und Alt, Betroffene und Nichtbetroffene zusammenschweißte.

Gleichwohl, hinter vielen großartigen Geschichten, die in den vergangenen Tagen geschrieben wurden, verbergen sich auch ebenso viele Dramen und Tragödien. Geplatzte Träume, kaputte Hoffnungen, Zerstörungen und manche, die wieder von vorn beginnen müssen. In einer schnelllebigen Zeit, in der die Medien von einem Schreckensszenario zum nächsten jagen, haben viele Angst, in diesen Tagen vergessen zu werden, alleine dazustehen mit ihren Tränen und der Verzweiflung, nicht zu wissen, woher sie die Kraft nehmen sollen, die sie eigentlich jetzt brauchen.

Am vergangenen Wochenende hat mir eine Frau geschrieben:

„Ich selber bin am Ende meiner Kraft. Das Wasser steht noch immer im Keller und läuft weiter. Mein Mann wird das Haus verlassen. Dann stehe ich mit meiner Tochter allein da. So werden Existenzen zerstört. Ich habe Angst. Ich würde gern kämpfen, aber mir fehlt inzwischen die Kraft dafür.“

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Solidarität, die wir in den letzten Tagen erleben durften, muss jetzt weitergehen. Sicher, diese Solidarität wird nicht spektakuläre Bilder liefern, die um die Welt gehen. Aber es gibt Menschen, die gerade jetzt, in den kommenden Wochen und Monaten auf diese Solidarität und Unterstützung dringend angewiesen sind.

Lassen wir sie nicht allein!

Mit dem 8 Mrd. Euro Rettungsschirm, den der Bundestag in der vergangenen Woche aufgespannt hat, liegen die Gelder bereit, die jetzt für einen Neuanfang nötig sind. Und das Wichtigste ist, dass diese Gelder schnell vom Bund über das Land und die Kommune dahin gelangen, wo sie dringend benötigt werden, nämlich bei den Betroffenen. Das ist die wichtigste Aufgabe, die jetzt erledigt werden muss.

Und erst dann werden sich alle Ebenen Gedanken machen müssen, welche Lehren man aus den Geschehnissen der letzten Tage für kommende Katastrophenfälle ziehen muss. Auf der Bundesebene wird man sich Gedanken machen müssen, ob wir nicht eine Pflichtversicherung mit bezahlbaren Beiträgen für Elementarschäden brauchen. Es gibt viele Menschen, mit denen ich gesprochen habe, denen ist bereits 2002 ihre Versicherung gekündigt worden. Einige haben mit viel Energie eine neue abschließen können, erwarten aber jetzt eine Kündigung. Dann wären sie bei der nächsten Flutkatastrophe schutzlos. Ich halte das für nicht hinnehmbar!

Wir müssen deutschlandweit auch darüber nachdenken, wie wir Planungsverfahren beschleunigen und straffen können. Nicht einmal 5% der Überflutungsflächen, die nach dem Hochwasser 2002 geplant wurden, befinden sich derzeit in der Realisierung. Es wird immer einzelne Menschen geben, die aus unterschiedlichen Einzelinteressen heraus, Schutzmaßnahmen verhindern wollen. Die muss

man anhören und beteiligen, alles in Ordnung, aber eine dauernde Blockade von dringenden Katastrophenschutzmaßnahmen darf daraus nicht erwachsen. Denn es ist besser, die Wassermassen befinden sich bei einer Flut auf den Äckern als in den Wohnzimmern.

Und schließlich brauchen wir eine bessere Koordinierung beim Hochwasserschutz. Oder wie unser Oberbürgermeister meinte: Ein Konzept vom Oberlauf der Elbe bis zur Nordsee.

Wir haben ein Bundesamt für Katastrophenschutz. Wir haben ein Bundesamt für Naturschutz, das federführend für die Überflutungsflächen zuständig ist. Wir haben eine Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, die der Bund gerade in unserer Stadt und in den ostdeutschen Ländern abwickeln möchte. Dabei sitzen gerade dort die Fachleute, die unsere Flüsse und Kanäle wir kein anderer kennen und deren Fachwissen gerade beim Hochwasserschutz dringend benötigt wird. Hochwasserschutz selbst ist Ländersache.

Und manches Mal gilt da offensichtlich das Sankt-Florian-Prinzip. Da werden Elbdeiche auf der einen Seite erhöht und ertüchtigt. Auf der anderen Elbseite, die zu einem anderen Bundesland gehört, passiert nichts, mit fatalen Folgen. Am Oberlauf der Elbe werden lieber Deiche ausgebaut, anstatt Überflutungsflächen zu schaffen, weil man sich nicht mit Landwirten und Datschenbesitzern anlegen möchte, mit der fatalen Folge, dass die Flutwelle sich stromabwärts in anderen Bundesländern nur noch schlimmer austoben kann. Das ist fatal, denn Hochwasser kennt keine Ländergrenzen!

Und hier in unserer Stadt müssen wir die Geschehnisse der letzten Tage sorgsam analysieren und unsere Lehren daraus ziehen. Ich warne allerdings vor Schnellschüssen. Insoweit kommt mir manches in dieser Debatte zur früh. Die eigentliche Arbeit, auch für uns als Stadtrat, kommt noch. Und wir werden sehen: Das eine oder andere Mal werden wir uns nicht so einig sein, etwa wenn es um das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet an der alten Elbe geht. Der Zehn-Punkte-Plan des Oberbürgermeisters bietet für diese kommende Diskussion erste Anhaltspunkte.

Wichtig ist, dass es nicht bei der heutigen Debatte bleibt. Kein kollektives Vergessen, sondern dass wir da, wo es Schwachstellen gibt, diese auch wirklich beseitigen:

Am Werder,
im Herrenkrug,
am Industrie- und Wissenschaftshafen,
an der Alten Elbe und am Umflutdeich in Pechau.

Wohlwissend, einen 100%igen Schutz gegen solche Jahrhundert- oder Jahrtausendflut wird es nicht geben. Die Landeshauptstadt hat in den Jahren nach dem sogenannten „Jahrhunderthochwasser“ 2002 viele Schutzmaßnahmen realisiert. Wäre dies nicht gewesen, wäre diese Stadt vor 4 Wochen in eine wirkliche und unvorstellbare Katastrophe geschliddert. Aber die Pegelstände der letzten Wochen zeigen im Nachhinein auch, wir müssen uns weiter wappnen. Denn nicht jede Folge der Flut ist Schicksal oder Gottesgericht, sondern auch Ergebnis dessen, was wir in der Vergangenheit getan, oder vielleicht auch unterlassen haben. Wo es möglicherweise Versäumnisse gibt, müssen wir die abstellen. Und nach den Erfahrungen der letzten 11 Jahre sage ich, auch rasch abstellen, denn die nächste Flut wird nicht auf uns Rücksicht nehmen und warten, bis wir unsere Maßnahmen irgendwann erledigt haben.

Zum Schluss möchte ich mich – wie meine Vorredner und diejenigen, die nach mir kommen – bedanken:

Bei den Studenten, Alten, Schülerinnen und Schülern, Asylbewerbern, 1-Euro-Jobbern, Angestellten, die Urlaub genommen haben, bei den Feuerwehren, den Bundeswehrsoldaten, Helfern von THW, DLRG, der Verwaltung und vielen anderen mehr. In unserer Stadt gab es in den letzten Wochen viele Helden.

Und bedanken möchte ich mich bei 2 Helden wider Willen, die schon nach 2002 zum zweiten Mal als Flutmanager und oftmals auch als Seelsorger agieren mussten. Sie haben auch beim 2. Jahrhunderthochwasser die Ärmel hochgekrempelt und waren mittendrin. Sie waren die besonnenen Ruhepunkte in einer hektischen Stadt.

Danke Holger und Danke Lutz! Es war gut zu wissen, Euch in diesen schweren Tagen an der Spitze der Stadt zu haben!

Herzlichen Dank!

[Es gilt das gesprochene Wort.]